

Vortrag Bielefeld 3.11.2022

Vorbemerkungen

Bevor ich mit dem eigentlichen Vortrag beginne, eine kleine Vorbemerkung aus gegebenem Anlass bezüglich unserer Kritik an diesem Krieg und einer etwas befremdlichen Antikritik, auf die wir damit stoßen und einer absurden bis trostlosen Konsequenzenmacherei aus dieser Anti-Kritik, die sich da zuweilen auch einstellt.

Die Zeitschrift gibt es jetzt seit ungefähr 30 Jahren und ein ums andere Mal hatten wir schon damit zu tun, einen Krieg zu kritisieren. Dass das in der Regel amerikanische Kriege waren, ist nicht unsere Schuld gewesen. Unsere Kritik an diesen Glanzleistungen hat dabei nie darin bestanden, ein großes Jammern anzufangen oder in das allgemeine Jammern, so es das gegeben hat, einzusteigen und ewig darauf herumzureiten, wie schlimm so ein Krieg ist, im Irak, in Afghanistan, wieder im Irak und sonst wo. Und zu bebildern, die grausam und monströs das alles ist oder sogar nachzuweisen, dass es viel grausamer ist, als die beteiligten Kriegsparteien jeweils für sich zugeben mögen.

Denn dass Kriege, eine von oben angesagte, organisierte, planvoll durchgeführte, mit allem Gerät ausgestattete Gewalttäterei für diejenigen, die davon betroffen sind als Menschen, die größte anzunehmende Grausamkeit ist, das muss man überhaupt nicht nachweisen, darauf muss man nicht herumreiten, das ist sowieso jedem Menschen klar, soweit er noch alle Tassen im Schrank hat.

Deswegen hat unsere Kritik schon gleich nie darin bestanden -unsere Kritik an diesen ziemlich zahlreichen amerikanischen Kriegen der letzten drei Jahrzehnte- an den Grausamkeiten, die da jeweils so fällig waren und bekannt gemacht worden sind, in die allgemeine Kunst einzusteigen, zwischen erlaubten Gemeinheiten, Monstrositäten und den weniger erlaubten, vielleicht sogar durch Kriegsvölkerrecht ganz und gar verbotenen, zu unterscheiden. Weil mit demselben gesunden Menschenverstand einem klar sein kann und muss, dass es für einen, sagen wir mal jungen Mann in Uniform, genauso peinlich ist, bei lebendigem Leibe zu verbrennen, wie für eine eher zivile Frau.

Auch hat unsere Kritik nie darin bestanden, die verlogenen fadenscheinigen Begründungen für den jeweiligen Krieg ernster zu nehmen und dumm stellend ernster zu nehmen, als die amerikanischen Oberbefehlshaber und ihre Pressestäbe es selber getan haben. So zu tun, als ob, wenn sich im Irak irgendwelche Massenvernichtungsmittel finden lassen sollten oder wenn es sich bewahrheiten sollte, dass weiß ich was, dann immer so alles angeführt worden ist, dann vielleicht nur, um hinterher wieder genau so gespielt ernüchtert zu sagen, das waren alles völlig verlogene Vorwände und deswegen verdient dieser Krieg unsere Zustimmung nicht.

Eher schon hat uns das zu denken gegeben, um das Beispiel noch mal aufzugreifen, was in dieser Lüge von den gar nicht vorhandenen irakischen Massenvernichtungsmitteln, die damals den zweiten großen Krieg Amerikas gegen Irak angeblich notwendig gemacht haben, was in dieser Lüge an überhaupt nicht verlogenen, an sehr ehrlich gemeintem und praktisch gemachtem Maßstab Amerikas steckt. Des Inhalts, dass Amerika sich ganz selbstverständlich in die Rolle hinein definiert hat, praktisch der ganzen Welt von Staaten zuzuweisen, welche Waffen sie besitzen dürfen und welche nicht. Und wenn einer eine Waffe besitzt oder angeblich besitzt, die Amerika ihm nicht zugesteht, dann ist ein Krieg

fällig, der das Land vielleicht nicht gleich in die Steinzeit zurückbombt, aber jedenfalls so gründlich kaputt macht, dass es 20 oder 30 Jahre später immer noch ziemlich kaputt ist.

Und auch nicht und erst recht nicht hat unsere Kritik amerikanischer Kriege darin bestanden, die von Amerika seinen Führern und Fürsprechern namhaft gemachten Sicherheitsbedürfnisse, die es dann jedes Mal erfordert haben, dass man womöglich auf der anderen Seite des Globus so richtig kräftig zuschlägt, diese Sicherheitsbedürfnisse zu negieren. Sondern da haben wir angefangen nachzudenken und sind dann auch auf etwas gekommen, das hat in aller Regel darin bestanden, uns klar zu machen, dass, wenn diese Sicherheitsbedürfnisse schon dergestalt [sind], dann müssen sie wohl dergestalt sein, dass sie durch Länder, die viel kleiner sind als Amerika, mit Waffen ausgestattet, die Amerika niemals erreichen könnten, auch nie erreichen sollten, dass die für Amerika doch ein so großes Sicherheitsproblem darstellen, dass sie hier einen Krieg Amerikas unbedingt erforderlich machen.

Wir haben diese Sicherheitsbedürfnisse nicht negiert, sondern wir sind denen theoretisch nachgegangen und haben uns klar gemacht, dass die dann wohl tatsächlich der Grund sind für die Kriege jeweils, dass diese Sicherheitsbedürfnisse ihren Gehalt, ihre Dringlichkeit und ihre Globalität, ihr wirklich den Globus umspannendes Ausmaß offensichtlich dem verdanken, was Amerika als einzig verbliebene Weltmacht darstellt, wie es sich selber definiert und wie es den Rest der Welt im Verhältnis zu sich definiert.

Die Kritik haben wir dann immer sauber aufgeschrieben, in diese Hefte getan und kein Schwanz hat das interessiert. Bei denen, die es dann doch mal interessiert hat, sind wir in aller Regel auf eine Ablehnung gestoßen, die war ziemlich durchgehender Art. Aber eines wurde nie vermutet, auch und gerade bei denen, die uns diese Kritik nie abgenommen haben, die nichts davon kapiert haben, sage ich frecherweise, auch die und gerade die, die nichts von diesen Argumenten kapiert und jedenfalls nicht geteilt haben, eines haben sie immer kapiert, wenn wir sagen, amerikanische Sicherheitsbedürfnisse sind tatsächlich so beschaffen, dass sie Kriege notwendig machen, dass Amerika nicht ohne Kriege auskommt und dass es die Welt nicht ohne seine Kriege leben lässt.

Dann ist das nie und nimmer eine Beschönigung dieser Kriege, eine Verharmlosung, womöglich sogar eine Rechtfertigung, sondern dann hat jeder, der sonst nichts verstanden hat, das eine kritische Resultat verstanden: Das ist eine Kritik der amerikanischen Weltmacht und das, so viel ist immer angekommen und das ist uns dann von den Antikritikern zurückgereicht worden, uns zum Vorwurf gemacht worden, dieses Resultat als, das wäre unser notorischer, dogmatischer Anti-Amerikanismus.

Wenigstens das haben die kapiert seinerzeit: Das ist eine Kritik.

Jetzt haben wir 2022, Februar 24.

Wieder greift ein großes Land ein anderes Land an, das ist nicht gleich auf der anderen Seite vom Globus, sondern gleich auf der anderen Seite der Staatsgrenze liegt, und wir bleiben uns zumindest mal treu und fragen uns, wenn dieses Land es für Wert befindet, ganz viel eigenen und fremden Reichtum sowieso in dem Krieg kaputt zu machen, wenn dieser Staat es für Wert und nötig befindet, ganz viel eigenes Leben und das Leben von Ukrainern erst recht, massenweise dran zu geben, dann wird es das wohl nötig haben.

Also fragen wir uns auch und haben uns gefragt und sind auf etwas gekommen, ganz analog

zu unserer Befassung mit amerikanischen Kriegen. Was sind denn die Gründe, die Russland dafür hat?

Auch da sind wir fündig geworden, auch da sind wir dem nachgestiegen.

Was ist denn der Inhalt dieser auch von Russland namenhaft gemachten Sicherheitsbedürfnisse, wenn sie für so unverträglich mit dem, wie die Ukraine beieinander ist, befunden werden, dass die Unverträglichkeit in einen Krieg überführt wird?

An der Art unserer Befassung, an der Art unserer Kritik hat sich nichts geändert. Wieder interessiert sie fast niemanden, sogar ein paar mehr als neulich noch. Die Ablehnung, auf die wir stoßen, ist noch viel durchgehender und sie ist nicht nur vehementer, sondern sie hat einen erstaunlich auf den Kopf gestellten Inhalt.

Wo wir neulich noch, wenn wir gesagt haben, die Kriege werden nötig, mit denen wird die Welt behelligt wegen amerikanischer Sicherheitsbedürfnisse, so ist Amerika mit seinen Sicherheitsbedürfnissen, uns Anti-Amerikanismus nachgesagt wird, wird uns jetzt, wenn wir sagen, dieser Krieg ist nötig wegen russischer Bedürfnisse, so ist Russland und so definiert sich Russland, dann müssen wir uns plötzlich anhören, wir sind Russenfreunde. Es wird uns allen Ernstes nachgesagt, wir würden diesen Krieg verharmlosen, wir würden ihn schönreden, sogar wir würden ihn rechtfertigen, sogar wir wären richtig absichtlich die Propagandisten Putins, oder, in der grenzdebilen Sprache des Internets, wir wären Putins Trolle.

Das sind intellektuelle Entgleisungen, eigentlich nur nach der peinlichen Art.

Wenn man sich kurz fragt, was liegt da vor, was ist denn los, wenn wir das ‚Geschäftsmodell‘ unserer Kritik gar nicht geändert haben, aber jetzt diese komplett umgekehrte Anti-Kritik ernten, dann kann das nur an dem Standpunkt liegen, von dem aus diese Antikritik erfolgt. An dem muss sich etwas getan haben, wenn man überhaupt nur mit der Ankündigung, man würde jetzt mal ein paar Kriegsgründe benennen, sich schon unmöglich macht. Wenn man also nicht erst mit einer für unpassend gehaltenen Antwort, sondern eigentlich schon mit der bloßen Frage nach den Gründen sich so komplett ins Abseits stellt.

Jetzt kommt die erste Schlussfolgerung des Abends, obwohl der Vortrag noch gar nicht richtig begonnen hat: Dann sagt das alles über den Standpunkt, von dem aus diese Blamage erfolgt, vor dem man sich damit blamiert. Das ist offensichtlich der Standpunkt, der grund- und fraglose Parteilichkeit fordert.

Das ist ein Standpunkt, der ist unverträglich, theoretisch und moralisch, damit, dass man sich überhaupt mal zwei Gedanken zu dem macht, was einem so begegnet.

Die [Anti-Kritiker] haben sich offensichtlich auf den Standpunkt gestellt und stellen lassen, sich diesen Krieg, wie gesagt, vor jeder Frage, vor jeder Reflexion einerseits ganz persönlich zu eigen zu machen, die Parteilichkeit, in Form derer man den Krieg überhaupt von ganz oben am 25 Februar serviert bekommen hat, ‚Putins Russland böse, wir gut‘, sich das komplett zu eigengemacht zu haben

Eigentlich mit der einzigen praktischen Leistung angesichts dessen, das von Bekenntnissen, zu denen man dann schreitet, gar nichts abhängt. Der Krieg hat ganz ohne die eigene Zustimmung und ohne die eigene Parteilichkeit einfach so begonnen. Die erste und einzige Leistung ist, dass man sich zu dem Krieg stellt, dass man sich zu ihm bekennt und dass man sich jedes Nachdenken darüber verbietet.

Dabei bleibt es nicht. Das meinte ich mit Konsequenzenmacherei. So ein bisschen praktische Konsequenz hat das dann auch. Denn die Leute, die sich das so zu eigenmachen und sich so angelegen sein lassen, sehen sich dann mit einer gewissen Folgerichtigkeit dazu ermuntert, auch bei ihren lieben Mitbürgern nach dem Rechten zu sehen und darauf zu bestehen, dass die dieses Bekenntnis und die Parteilichkeit auch an Tag legen, die man sich selbst zu eigen gemacht hat. Wenn sie dann bei irgendwem fündig werden, der nicht bei drei ‚böser Putin‘ ruft, der muss noch gar nicht rufen ‚guter Putin‘, das ist von uns jedenfalls nicht zu haben, dann wissen sie Bescheid und dann sehen sie sich berechtigt und ermuntert, die anzuschwärzen und zu diffamieren.

Und wenn sie ein bisschen Glück haben und über ein ganz kleines Zipfelchen [Macht und Recht] und sei es bloß das Hausrecht als AStA irgendwo verfügen, dann sorgen sie dafür, dass wir mit unserem Zeug nicht zu Wort kommen.